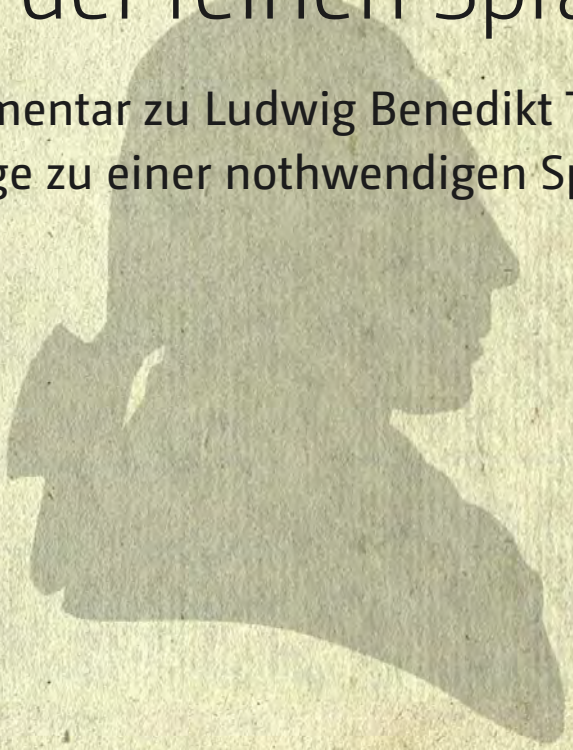
Jakob Meier / Sebastian Simmert (Hg.)

Kritik der reinen Sprache

Ein Kommentar zu Ludwig Benedikt Trede Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre



Universitätsverlag Halle-Wittenberg uvHW

Kritik der reinen Sprache
Ein Kommentar

Jakob Meier / Sebastian Simmert

Kritik der reinen Sprache

Ein Kommentar zu

Ludwig Benedikt Trede
Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre

Universitätsverlag Halle-Wittenberg uvHW

Jakob Meier ist Lehrer für Ethik, Philosophie und Mathematik am Lyonel Feiniger Gymnasium in Halle an der Saale. Nach einem Studium der Rehabilitationspädagogik und Philosophie wurde er 2012 mit einer Arbeit zur Wahrheitstheorie und Technikphilosophie bei Martin Heidegger promoviert. Danach arbeitete er an verschiedenen Universitäten, um nach einem weiteren Studium auf das Höhere Lehramt an Gymnasien schließlich im Lehrerdasein seine Berufung zu finden. Seine besonderen Interessen liegen in den Bereichen der Sozialpädagogik, Geometrie, Metaphysik und Logik.

Sebastian Simmert ist freier wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Strafrecht, Rechtsphilosophie/Rechtstheorie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er hat Philosophie, Komparatistik und Politikwissenschaft studiert und wurde 2017 mit einer Arbeit zu den Grundlagen der Wahrscheinlichkeitstheorien promoviert. Seitdem arbeitete er hauptsächlich in von verschiedenen Bundesministerien geförderten Projekten zur Extremismusprävention/Gefahrenabwehr und lehrt regelmäßig in den juristischen Grundlagenfächern sowie in der Medizinethik. Seine Forschungsschwerpunkte sind Logik, Metaphysik, Rechtsphilosophie und Wissenschaftstheorie.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.de* abrufbar.

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2025

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Horst Stöllger – pixzicato, Hannover

ISBN 978-3-86977-284-4

Vorworte

Den Entschluss zu diesem Buch habe ich vor vielen Jahren gefasst. Leider war es mir nie möglich, über einen längeren Zeitraum kontinuierlich an diesem Vorhaben zu arbeiten – vieles ist mir dazwischen geraten und deswegen so manches zu kurz und sicherlich einiges recht ungenau. Was schlussendlich gelang, sei hiermit veröffentlicht und damit dem geneigten Urteil des Lesers überlassen. Mein herzlicher Dank gilt unbedingt, ganz gleich wie dieses Urteil auch immer ausfallen mag, Herrn Prof. Ingolf Max für ein so wesentliches „Das ist was.", Herrn Dr. Frank Baudach für ein ermutigendes „Das machen wir.", Frau MA Marie Meier für ein initiales „Schau mal, da!" und Herrn Dr. Anton Vesper dafür, dass er so oft einfach nichts gesagt, sondern zugehört hat. Mein größter Dank aber gilt Dr. Sebastian Simmert, den ich glücklicherweise für dieses Projekt begeistern konnte und der es letztendlich zu einem Abschluss, sowohl in theoretischer als auch in ganz praktischer Hinsicht führte. Gewidmet aber sei dieses Buch meiner wunderbaren und über alles geliebten Tochter Josefine.

Jakob Meier, Halle (Saale), 2025

Zu manch guten Dingen gelangt man, wenn man sich zur richtigen Zeit am richtigen Ort befindet und von jemanden, den man lange Zeit nicht gesehen hat, an einer Straßenkreuzung auf dem Weg zur Arbeit wieder trifft. Für mich gehört der Abschluss dieses Projektes zu solchen Dingen, weil ich in genau einer solchen Situation von dem Buchprojekt erfahren habe und mir die darauffolgende, fordernde Auseinandersetzung mit dem kleinen Werk von Trede – neben viel Kopfzerbrechen – auch sehr viel Freude bereitet hat. In erster Linie gilt mein Dank daher Dr. Jakob Meier, der damals zurecht meinte, dass das Werk Tredes derart sonderbar ist, dass es mich interessieren und ich zudem damit etwas anfangen könnte. Meiner Frau Jeannette Köhler sowie Hannibal und Alfred danke ich dafür, dass sie mich in so vielfacher Weise während der Zeit des Schreibprozesses unterstützt und ertragen haben.

Sebastian Simmert, Halle (Saale), 2025

Der hier vorgelegte Kommentar stellt den Versuch einer historisch und systematisch angelegten Einordnung des heute fast vergessenen Werkes des Eutiner Justizrates Carl Ludwig Benedikt Trede[1] (1731–1819), nämlich seiner *Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre* von 1811, dar.

Eine solches Vorhaben steht vor mindestens zwei nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten. So ist nicht auf den ersten Blick klar, zu welchem Zwecke ein solcher Kommentar vorgelegt oder gelesen werden sollte und zweitens – und zwar ebenso wenig –, welchen Beitrag dieser zu einer irgendwie als aktuell verstandenen philosophischen Forschung leisten könnte. Beide Schwierigkeiten sind auf eigentümliche Art und Weise miteinander verknüpft, wobei gerade diese Verknüpfung es erlaubt, beiden Schwierigkeiten zu entgehen. Die philosophische Zurkenntnisnahme überlieferter Texte könnte vor dem Hintergrund einer Philosophie- oder Geistesgeschichte gerechtfertigt werden, sofern die Absicht verfolgt würde, Einblicke in die Geschichte der abendländischen Philosophie zu gewinnen. Da das hier zu betrachtende Werklein zufälligerweise im Kontext einer kantischen Philosophie zu lesen ist und Immanuel Kant aus nicht weniger zufälligen Gründen auch heute noch als eine der zentralsten Figuren der philosophischen Forschung gilt, könnte argumentiert werden, dass dieser Kommentar einen gewichtigen Beitrag zur Kantforschung leiste. Dergleichen setzt nun mindestens voraus, dass es so etwas wie eine einer Entwicklung unterliegende Philosophiegeschichte gibt, die sich in etwas anderem äußerte, als in der bloßen Abfolge der Vorlage von als philosophisch geltenden Texten; aber auch, dass es eine irgendwie geartete Bestimmung von Philosophie gäbe, man also über einen Begriff von ihr verfügte. Gerade letzteres wird hier, und zwar ganz ungeachtet der mannigfaltigen Versuche, Philosophie als Philosophie zu bestimmen, nicht vorausgesetzt. Vielmehr soll hier unter philosophischer Erkenntnis – zweifelsohne voraussetzungsreich – das Folgende verstanden werden: Sie ist …

> … nicht und nie Kenntnisnahme von etwas Vorhandenem, sondern das begreifende Fragen, das als Fragen das Befragte nie zu einem Vorhandenem werden lässt.[2]

Das heißt nun nicht mehr, aber auch nicht weniger, als dass gerade „begreifendes Fragen“ als Ausdruck eines Philosophierens verstanden werden soll, das als ein solches erst einmal unabhängig von einer Welt zu verstehen ist und gerade darum auch nicht als abhängig von irgendwelchen aktuell als brennend eingeschätzten Fragestellungen erachtet wird.[3]

---

1 Zur Biographie Tredes vgl. unten. Nebenstehendes Bildnis ist in der Eutiner Landesbibliothek unter der Signatur Autogr. IV.45.1.1. einzusehen.

2 Martin Heidegger, Die Grundbegriffe der Metaphysik. Welt – Endlichkeit – Einsamkeit, GA 29/30, 2004, 423.

3 Vgl. hierzu Jakob Meier, Synthetisches Zeug, Technikphilosophie nach Martin Heidegger, 2012, insbesondere die Kapitel 2 und 3.

Deswegen will der hier vorgelegte Kommentar auch nicht als Beitrag zu aktuellen Forschungsfragen verstanden werden, sondern allenfalls als Beitrag zu einer Philosophiegeschichte, sofern er klar machen soll, wie das kleine Buch Tredes eben Teil dieser Geschichte ist. Es wird sich dabei erweisen, dass aus dem Werk Tredes möglicherweise Erkenntnisse für das Verständnis einer kantischen Logik oder die Entwicklung der formalen Logik im 19. Jahrhundert folgen. Welche Erkenntnisse das genauerhin sein werden, kann und soll hier (noch) nicht weiter verfolgt werden, auch weil dem Kommentator die entsprechenden Fragestellungen nicht vollständig klar sind.

Mit dieser Schrift wird zweierlei verfolgt. Erstens sei sie als Kommentar zu dem – im Anschluss einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit wieder zugänglich gemachten – Werk Tredes zu verstehen. Sie soll insofern erst einmal darauf aufmerksam machen, dass es dieses Werk überhaupt gibt. Zweitens soll sie zeigen, dass dieses Werk nicht nur in Bezug auf die Philosophie der Aufklärung, sondern auch in Bezug auf eine kritische Philosophie durchaus ernst zu nehmen ist, und insofern Gegenstand weiterer philosophischer Forschung sein kann. Zu welchen Fragen und Antworten das Werk Tredes führen mag, bleibe dabei anderen Untersuchungen überlassen. Dem geneigten Leser sei hiermit also ein Einblick in eine heute nahezu vergessene Schrift gewährt. Möglicherweise fallen ihre Inhalte ja irgendwann tatsächlich auf fruchtbaren Boden. Welcher Art dieser aber sein könnte, möge die hier vorgelegte Arbeit deutlich machen. Vor diesem Hintergrund soll der hier geleistete Kommentar zwei Hauptstücke umfassen.

Im ersten wird eine größtenteils historische Einordnung des Werkes unternommen. Diese umfasst einige knappe biographische Anmerkungen zum Justizrat Trede, die sich zum Teil auch an anderen Stellen finden. Darüber hinaus sollen Bemerkungen zur Veröffentlichungs- und Rezensionsgeschichte der *Vorschläge* geliefert und der Versuch unternommen werden, Tredes Denken in den intellektuellen Kontext seiner Zeit zu stellen und auf ihm zeitgenössische Denker zu beziehen. Dergleichen ist bis heute nicht oder nur ansatzweise geleistet worden. Insofern kann bereits dieses erste Hauptstück Einsichten liefern und Quellen erschließen, die bisher im Zusammenhang mit Tredes Schaffen gänzlich unbekannt waren, wenigstens aber in vollständige Vergessenheit gerieten.[4] Eine historische Einordnung, sofern sie nachvollziehbar durch Quellen belegt werden kann, muss aber, um aussagekräftig zu sein, mehr leisten, als nur die sozialen Umstände einer Zeit zu nennen. Um die Beziehungen Tredes zu seinen Zeitgenossen und den entsprechenden wissenschaftlichen Auffassungen aufzuklären, kommt dieser erste Teil des Kommentars nicht umhin, auch einige wissenschaftliche Aspekte genauer zu betrachten. Hierzu zählen, neben der Beleuch-

4 Den Mitarbeitern der Eutiner Landesbibliothek gilt unser aufrichtiger Dank dafür, uns einen Großteil der hier herangezogenen Quellen zugänglich gemacht zu haben. Wir haben dort Schriften gefunden, von denen wir kaum zu hoffen wagten, dass es sie geben würde. Insofern handelt es sich bei der Eutiner Landesbibliothek tatsächlich um eine Bibliothek im eco'schen Sinne. Vgl. Umberto Eco, Die Bibliothek, 1987.

tung einer Phonetik nach Christoph Friedrich Hellwag, eine Darstellung der kantischen Kategorienlehre nach Wilhelm von Gerstenberg sowie einige knappe Bemerkungen zu einem kritischen System der Natur auf der Grundlage der Erkenntnislehre Immanuel Kants. Abschließend und auf der Basis der Rezensionsgeschichte und den systematischen Betrachtungen soll dann versucht werden, Tredes Werk philosophiehistorisch mehr oder weniger genau einzuordnen.

Füglich kann in einem zweiten Hauptstück gezeigt werden, worin der eigentliche Gegenstand der *Nothwendigen Sprachlehre* Carl Ludwig Benedikt Tredes besteht. Hierfür sollen die zentralen Abschnitte seiner Schrift, sofern sie nicht schon im ersten Teil dieses Kommentars bearbeitet wurden, genauer betrachtet werden. Mittels einer werkimmanenten Interpretation soll die Leistung der von Trede vorgestellten Lehre beurteilt werden. Denn nur durch eine solche Analyse ist es möglich, sowohl die von den Rezensenten dargelegten Einschätzungen der tredeschen Schrift zu beurteilen, als auch mögliche weiterführende Fragestellungen aufzuwerfen.

Im Anschluss an diesen Kommentar, der in allererster Linie einen Vorschlag zur Einschätzung dieser kleinen und bislang gänzlich unbedeutenden Schrift liefern soll, sei ein Neuabdruck der *Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre (1811)* vorgelegt. Möge diese Vorlage Anlass und Grundlage weiterer und über diesen bescheidenen Kommentar hinausweisender Diskussionen sein. Auch wenn sich in diesen zeigte, dass die hier vorgelegte Einschätzung der tredeschen Schrift gänzlich fehl geht, so würde ihr Inhalt doch auch von anderer Seite überhaupt als der Diskussion für Wert befunden worden sein. Damit aber wäre das Ziel dieser insofern kommentierten Wiederveröffentlichung mehr als erreicht.

Jakob Meier und Sebastian Simmert, Halle a. d. Saale, 2025

Inhaltsverzeichnis

Vorworte 5

Erstes Hauptstück:
Versuch einer historischen Einordnung 13

1. Einleitung 15

1.1 Ludwig Benedikt Trede – Eine biographische Notiz 15
1.2 Die Entstehung und Veröffentlichung der Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre 18

2. Rezensionsgeschichte 23

2.1 Das 19. Jahrhundert – Grammatische Kritik 25
2.2 Das 19. Jahrhundert – Philosophische Kritik I 33
2.2.1 Adolf Trendelenburg 33
2.3 Das 20. Jahrhundert – Philosophische Kritik II 38
2.4 Das 21. Jahrhundert – Westerhoff 41

3. Versuch einer geistesgeschichtlichen Einordnung 44

3.1 Der Eutiner Kreis – das Weimar des Nordens 44
3.2 Eine Linguistik nach Hellwag 51
3.3 Zur Kategorienlehre nach von Gerstenberg 55
3.3.1 Die Kategorien entwickelt und erläutert – Das Denkvermögen. 56
3.3.2 Die Kategorien entwickelt und erläutert – Die Erfahrung. 63

4. Skizze der Bedingungen eines kritischen Systems der Natur 69

4.1 Zur Deduktion der Kategorien 70
4.2 Die Gegenstände eines kritischen Natursystems 73

4.3 Zur Vollständigkeit eines kritischen Natursystems 78
4.4 Zur Zusammensetzung reiner Gegenstände 80

5. Ein kritisches Sprachsystem oder Allgemeine Grammatik 83

Zweites Hauptstück:
Versuch einer Tredeschen Logik als kritisches System –
Eine notwendige Sprachlehre 87

6. Vorrede und Einleitung der Vorschläge 89

6.1 Vorrede 91
6.2 Einleitung, von der Sprache und Sprachlehre überhaupt. 93
6.2.1 Von den Zeichen. 94
6.2.2 Von der Form der Sprache 95
6.2.3 Vom Inhalt und Zweck der Sprache 98
6.2.4 Eine konsequente Fortsetzung der kantischen Logik im Geiste Leibniz? 100

7. Von den Redetheilen – die Grundsätze Tredes 105

7.1 Zeichen für Vorstellungen 106
7.2 Zeichen für die Verbindung von Vorstellungen – die Copel 107
7.3 Zusammengesetzte Sätze 113
7.4 Die Verbindung zu den Nebengliedern der Sätze 114
7.5 Das Subjekt 116
7.6 Eine Liste der Grundbegriffe 117

8. Formale Bestimmungen des tredeschen Systems 119

8.1 Die Ordnung der Buchstaben – Lexik 120
8.2 Erste kurze Anmerkung zur tredeschen Syntax 124
8.3 Reine Vorstellungen – Versuch einer Semantik 125
8.4 Zweite kurze Anmerkung zur tredeschen Syntax 133

9. Mögliche weitere Forschungsfragen 141

9.1 Mathematik und Geometrie Erkenntnistheorie 141
9.2 Kopula und Logik 146

9.2.1 Die reine Vorstellung der Relationen 147
9.2.1.1 Das kategorische Urteil 147
9.2.1.2 Das hypothetische Urteil 155
9.2.1.2.1 Zur Funktion der Copel im hypothetischen Urteil 158
9.2.1.2.2 Zur syllogistischen Struktur des hypothetischen Urteils 164
9.2.1.3 Das disjunktive Urteil 168
9.2.1.3.1 Zur syllogistischen Struktur des disjunktiven Urteils 174
9.2.2 Kalküle 179
9.2.2.1 Trede-Kalkül zur Bildung reiner Vorstellungen 181
9.2.2.2 Anwendung des Trede-Kalküls zur Bildung reiner Vorstellungen 185
9.2.2.3 Construction von Begriffen 189
9.2.2.4 Grundsätze der Synthesis 191
9.2.2.5 Anwendung des Trede-Kalküls zur Bildung möglicher Vorstellungen 196
9.3 Metaphysik und Naturwissenschaft 199
9.3.1 Prototheorien 203
9.3.2 Transzendentale Widersprüche 207
9.3.3 Ein transzendentaler Widerspruch der Relation? 209
9.3.4 Prototheorie der Metaphysik und vollständige Metaphysik 210
9.3.5 Das Verhältnis der vollständigen Metaphysik zur Naturwissenschaft 212
9.4 Notwendige Sprachlehre und Grammatik 215
9.4.1 Subjekt und Prädikat 217
9.4.2 Das Verhältnis der Copulae zum Subjekt und Prädikat 219
9.4.3 Verhältnis von Genus und Casus 224
9.4.4 Flexionsformen 226
9.4.4.1 Das Grammatikmodell 233
9.4.4.1.1 Eine grammatica universalis im Sinne von Leibniz? 234
9.4.4.1.2 Ein Vorläufer von Chomskys Universalgrammatik? 234
9.4.4.1.3 Dependenzgrammatik 236

10. Abschließende Bemerkung 238

11. Siglenverzeichnis 241

12. Literaturverzeichnis 243

Erstes Hauptstück:
Versuch einer historischen Einordnung

Wir wissen [immer] noch nicht,
wie philosophische Texte zu interpretieren sind.[1]

1 Dieter Henrich, Identität und Objektivität. Eine Untersuchung über Kants transzendentale Deduktion, 1976, 9.

1. Einleitung

Über das hier kommentiert vorgelegte Werk *Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre*[2], das 1811 anonym veröffentlicht wurde, stolpert man zumeist durch die Bemerkungen Adolf Friedrich Trendelenburgs in dessen Schrift *Über Leibnizens Entwurf einer allgemeinen Charakteristik* von 1856.[3] Dort mit Lob überschüttet, mag die Neugier des geneigten Lesers geweckt werden, diese Schrift einmal selbst in Augenschein zu nehmen. Gelingt es nun, eines der wenigen Exemplare, die heutzutage noch zugänglich sind,[4] zu beschaffen, bemerkt man bei Durchsicht vor allem, dass sie äußerst eigenartig geraten ist. Auf den ersten Blick erschließt sich Sinn und Zweck dieses Werkes kaum, obgleich es als bedeutsam – zumindest von Trendelenburg – erachtet wird. Erst nach einigen Nachforschungen konnte eine belastbare Grundlage einer Beurteilung dieses Buches erarbeitet werden. Deren Ergebnisse seien im Folgenden vorgelegt.

1.1 Ludwig Benedikt Trede – Eine biographische Notiz

Über Tredes Leben „und seine Laufbahn sind wir nur umrißartig informiert“,[5] ist im *Biographischen Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg* zu lesen. Selbst ein Bildnis des eigentlich Carl Ludwig Benedikt Trede[6] heißenden, war bis heute nicht bekannt und ist hier zum ersten Mal veröffentlicht. Trede wurde am 04.06.1731 im Gut Grünhaus/Holstein geboren und verstarb als fast Neunzigjähriger am 30.12.1819. Der Sohn des Hofbesitzers und späteren Pächters Asmus Trede und dessen Frau Catharina Elisabeth, geb. Gribbohm, studierte an der Universität Kiel Juristerei und trat nach erfolgreichem Abschluss 1749 in den Verwaltungsdienst des Fürstbistums Lübeck ein. Er soll zudem, so Jan Westerhoff,

---

2 Ludwig Benedikt Trede, Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre, 1811.

3 Adolf F. Trendelenburg, Über Leibnizens Entwurf einer allgemeinen Charakteristik, Aus den Abhandlungen der Köngl. Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1856, hier zitiert nach ders. Hist. Beiträge zur Philosophie, Bd. 3, 1867, 1–63.

4 Vgl. dazu unten.

5 *Biographisches Handbuch* zur Geschichte des Landes Oldenburg (BLO), Hrsg. von Hans Friedl. et al., 1992, 758.

6 Trede wird auch unter den Namen Ludwig Bendict, Ludwig Bendix und Ludwig Benjamin geführt. Vgl. hierzu http://d-nb.info/gnd/117408328; http://d-nb.info/gnd/1035162369; http://d-nb.info/gnd/1025697944; http://d-nb.info/gnd/182926370. Zugriff: 29.11.2018.

Recht an der Universität Kiel gelesen haben.[7] Dies konnte jedoch, zumindest nach Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, nicht verifiziert werden. 1764 wurde Trede jedenfalls zum Kabinettssekretär und Kabinettssassessor mit dem Titel Justizrat ernannt und 1769 zum Wirklichen Rat befördert. Er stellte nach der Vereinigung des Fürstbistums Lübeck mit den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst das Verbindungsglied zwischen Landesherr und Verwaltungsapparat dar, wodurch er erheblichen Einfluss auf die Staatspolitik gewann. Unter dem ab 1785 regierenden Herzog Peter Friedrich Ludwig behielt Trede seine Stellung bei und war nicht nur erprobter und verlässlicher Beamter, sondern auch Gesprächspartner und Freund des Herzogs.[8] Er verwaltete das Privatvermögen Peters und war ab 1811 Mitglied der Regierungskommission, die während des russischen Exils Peters als Staatsministerium fungierte.[9] Über den Charakter der Person Tredes ist weit weniger bekannt. Er galt als pflicht- und standesbewusster, aufgeklärter Reformkonservativer.[10] Er war unverheiratet und recht wohlhabend.[11] Den Bemerkungen Carl Haases zufolge residierte er – wohl aus dienstlichen Gründen – sowohl in Eutin als auch in Oldenburg. Sein hohes Alter habe er „einsiedlerisch mit seinen eigenen Gedanken“[12] in Eutin verbracht, war zur Zeit der Veröffentlichung der *Vorschläge* bereits …

> … ein alter Weiser, ein uralter Mann, schon über allen Dingen, aus der Zeit bereits herausragend und mit einem Fuße in der Ewigkeit stehend.[13]

7 Vgl. Jan Westerhoff, Ars characteristica Kantiana, Kant-Studien, Bd. 94, 2003, 331–351, hier: 334.

8 Vgl. hierzu Carl Haase, Briefe des Herzogs Peter Friedrich Ludwig an den Kabinettssekretär Trede, in Oldenburger Jahrbuch, Bd. 58, 1959, 29–53, hier: 34. Haase schreibt: „Peter Friedrich Ludwigs Verhältnis zu ihm [Trede] kann man nur als das einer echten Freundschaft bezeichnen.“ (ebd.) sowie Schleswig-Holstein-Lauenburgische Provinzialberichte, eine Zeitschrift für Kirche und Staat. Viertes Heft. 1830. In: Petersen, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Provinzialberichte, eine Zeitschrift für Kirche und Staat, für das Jahr 1830. Gesammelt und herausgegeben von G. P. Petersen, Prediger zu Lensahn in Wagrien, 433-451.

9 Vgl. BLO, 1992, 758. Westerhoff bemerkte, dass sich an ebendieser Stelle „the most comprehensive and up to date account“ (Westerhoff, 2003, 334.) finden lässt.

10 Vgl. BLO, 1992, sowie Haase, 1959.

11 Eduard Alberti, Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866, 2te Abteilung, Kiel, 1868, 481.

12 Ernst Bratuschek, Adolf Trendelenburg. I Jugendgeschichte, in: Philosophische Monatshefte, VIII, 1/2, 1872, 1–14, hier: 7. Von dieser Schrift, in den *Monatsheften* in Teilen veröffentlicht, existiert zudem eine monographische Ausgabe, erschienen 1873 zu Berlin, unter dem Titel *Adolf Trendelenburg*.

13 Haase, 1959, 35.

Man weiß zudem, dass er als Mitglied und Meister vom Stuhl der Eutiner Freimaurerloge „Zum goldenen Apfel“ fungierte und ab 1780 der Oldenburgischen Loge „Zum goldenen Hirsch“ mit dem Matrikel 23 angehörte.[14] Tredes …

> … Neigungen galten vor allem der Philosophie und er trat als Anhänger Kants mit einigen anonym veröffentlichten Schriften hervor, die sich durch Klarheit und Selbstständigkeit des Denkens auszeichnen.[15]

Johann Georg Jacobi bezeichnete ihn als „Stockkantianer“.[16] In einem Nachruf auf seinen Tod wird neben seiner Kenntnis der kantischen Philosophie zudem die der Mathematik hervorgehoben.[17] Möglicherweise finden sich noch weitere Hinweise zum Leben und Wirken Tredes in dessen Nachlass, der Haase zufolge im Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg lagern soll und der Durchsicht harrt.[18] Näheres zum privaten Leben Tredes ließ sich dort aber nicht auffinden, lediglich Akten aus den Dienstgeschäften.

Hellwag bemerkt in einem Brief vom 20.01.1820 allerdings:

> Biographische Notizen von unserem Alten (d.i. Trede, Anm. J.M.) habe ich meinem Schwager, Hofrath von Halem, in Oldnburg mitzutheilen versprochen, wenn ich sorlche erhalten kann, er wünschte davon irgend für das […] Publikum Gebrauch machen zu können, bisher weiß ich fast nichts davon aufzuschreiben.[19]

Ob diese Notizen je entstanden oder gar publiziert wurden, konnte leider nicht mehr festgestellt werden. Neben den *Vorschlägen* soll Trede noch weitere Schriften verfasst haben, die aber nicht alle zugänglich sind.[20] Haase bemerkt eine anonyme Veröffentlichung, die 1801 in der von Georg Anton von Halem herausgegebenen Zeitschrift *Irene* erschienen sein soll, ein Gespräch über Sittlichkeit und Pflicht mit dem gemutmaßten Titel *Über die Zweckmäßigkeit der Leidenschaften*.[21] Westerhoff ermittelt für die Veröffentlichung eines

14 Vgl. Theodor Merzdorf, Geschichte der Freimaurerlogen im Herzogtum Oldenburg, 1852, 78.
15 BLO, 1992, 758.
16 Siehe unten.
17 Vgl. Beck, No. 1. Allgemeines Repertorium der neusten in- und ausländischen Literatur für 1820. Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter. Erster Band. 1. Stück, 1820, 126.
18 Vgl. Haase, 1959, 36. Fn. 26; sowie Westerhoff, 2003, 335, Fn. 16.
19 Vgl. Hellwag an L. Trede, 20. Jan. 1820, zugänglich in der Eutiner Landesbibliothek, Sign. II. 44. 1.
20 Vgl. Alberti, 1868, 481: „[S]eine mehreren Schriften [ließ] er auf eigene Kosten drucken, gewöhnlich ohne Druckort u. fast consequent anonym.“ Die nicht anonym verfassten sind womöglich die über die Freimaurerei, obgleich ob der dort geforderten Geheimhalterei fraglich ist, inwieweit sie einer exoterischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.
21 Vgl. Carl Haase, Ludwig Benedict Trede als Philosoph, in: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 62, 1963, 233–237, 1963, hier: S. 234. Sowie Merzdorf, 1852, 48 und 50.

Gesprächs über Sittlichkeit und Pflicht das Jahr 1793 und für einen darauf basierenden Aufsatz das von 1802.[22] Diese Daten sind auch fast korrekt. Berend Kordes gibt als Erscheinungsort eines Dialoges die *Oldenburgischen Blätter vermischten Inhalts* an,[23] die jedoch keinen Band aus dem Jahr 1793 besitzen. Das *Gespräch über Sittlichkeit und Pflicht* erschien bereits 1792.[24] Zudem existiert ein Wiederabdruck desselben *Gespräches* in der oben genannten Zeitschrift *Irene* im Mai 1802.[25] Mit Sicherheit aus Tredes Feder existieren zwei „treffliche Aufsätze"[26]: *Idee der Freimaurerei*[27] und *Zweck des Freimaurerbundes*[28], wobei sich gerade nach erstem vermuten lässt, dass Trede tatsächlich Anhänger der kantischen Philosophie war.[29] Die lässt sich durch die Bemerkung Georg Anton von Halems mehr als stützen. So sei das genannte *Gespräch* „die geprüfte Arbeit eines bejahrten Geschäftsmannes und Selbstdenkers, der wie Kant dachte, ehe die Kritik der reinen Vernunft erschien."[30] Darüber hinaus soll Trede noch zwei weitere Aufsätze zu mathematischen Themen verfasst haben,[31] wobei weder die Titel noch die Erscheinungsorte oder -jahre ermittelt werden konnten.

1.2 Die Entstehung und Veröffentlichung der Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre

Wie sich in der weiteren Betrachtung genauer zeigen wird, darf das Hauptwerk Tredes als praktisch verschollen gelten, zumindest aber als weitgehend vergessen, ein Schicksal, dem es schon kurz nach Veröffentlichung anheimfiel. Dieser Umstand lässt sich anhand der Ent-

22 Vgl. Westerhoff, 2003, 335.
23 Berend Kordes, Lexikon der jetztlebenden Schleswig-Holsteinischen und Eutinischen Schriftsteller möglichst vollständig zusammengetragen, Schleswig, 1797, 347.
24 Vgl. Trede, Gespräch über Sittlichkeit und Pflicht, Blätter vermischten Inhalts, Oldenburg, Bd. 5, Heft 4, 1792, 273–297. Weil Kordes seinem Eintrag zufolge wohl mit Trede korrespondierte, kann die Urheberschaft Tredes als praktisch sicher gelten.
25 Vgl. Gespräch über Sittlichkeit und Pflicht, in: Irene. Eine Monatsschrift, hrsg. von G.A. Halem, Berlin, Mai, 1802, 1–42. Hier wird die erste Veröffentlichung auf das Jahr 1793 datiert. Vgl. ebd., 1.
26 Merzdorf, 1852, 72.
27 Abgedruckt in: Merzdorf, 1852, 148–149. Nach Merzdorf, 1852, 17f. stammt dieser spätestens aus dem Jahr 1787.
28 Abgedruckt in: Merzdorf, 1852, 149–150.
29 Trede schreibt zu ebendiesem Zweck der Freimaurerei u.a.: „Wahrheit zu erforschen, Vorurtheile und Irrthümer aufzudecken und zu vermeiden, das *Sittengesetz der Vernunft*, die Pflicht, nicht nur zur Richtschnur, sondern auch zum Motiv der freien Handlungen zu nehmen, ohne Seitenblicke auf Belohnung oder Strafe, das ist ihr Werk." Zitiert nach Merzdorf, 1852, S. 148. Herv. von J. M.
30 Vgl. Gespräch über Sittlichkeit und Pflicht, 1802, 1. *).
31 Vgl. Alberti, 1868, 481.

stehungsgeschichte dieses kleinen Werkes erklären, die sich aus der Sichtung einiger weniger Quellen rekonstruieren ließ.[32]

Überliefert ist eine anonym erschienene Ausgabe von 1811, die „wahrscheinlich zu Eutin und [von Trede, Anm. J. M.] auf eigene Kosten gedruckt“[33] wurde. Haase weist noch auf eine zweite Auflage hin, die jedoch nicht zugänglich ist.[34] Die *Neuen Schleswig-Holsteinischen Provinzialberichte* kündigen nämlich für 1816 die Schrift Tredes an, die in ebendemselben Jahr und nach der Selbstveröffentlichung in „Leipzig, bei F.C.W. Vogel, […] als Commissionsarticel ins größere Publikum gebracht“[35] worden sein soll. Ob die Schrift 1816 überhaupt nochmals gedruckt wurde, ist nicht mehr festzustellen. Ein weiterer, allerdings nicht datierbarer Versuch das Buch in Hamburg verlegen zu lassen, scheiterte, wie einer nicht zuordenbaren handschriftlichen Bemerkung im Einband eines Exemplars der *Vorschläge* von 1811 zu entnehmen ist:

> --- [unleserlich, Anm. J. M.] in Hamburg wollte dieses Buch in Verlag nehmen, es konnte aber wegen der für die damalige Zeit übelgewählte Beyspiele und Rousseau nicht nachgegeben werden.[36]

Vielleicht entschloss sich Trede gerade deshalb sein Buch im Selbstverlag zu publizieren, weil er in der später sogenannten Franzosenzeit (1792-1815) und der damit einhergehenden antifranzösischen Haltung aus genanntem Grund keinen Verleger fand. In Eutin existierte aber eine Hofdruckerei, sodass denkbar ist, dass Tredes Schrift bei Struve produziert wurde.[37] Wie hoch die Auflage des Werkes war, lässt sich nicht mehr bestimmen.

Das soeben erwähnte Exemplar seines Buches übereignete Trede Hellwag[38] am 4. März 1811, wie einer weiteren Einbandeintragung zu entnehmen ist, womit auch die Autorenschaft Tredes sicher belegt ist:

---

32 Es war leider noch nicht möglich, weitere Quellen aufzufinden. Vielleicht finden sie sich im Nachlass Trede, der im Landesarchiv Oldenburg liegen soll oder in den Nachlässen Hellwag, der z.T. in der Eutiner Landesbibliothek der Katalogisierung harrt, oder im Nachlass von Gerstenberg (Gerstenbergiana), liegend in der Bayerischen Staatsbibliothek.

33 Neue Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 4, 1816, 399.

34 Vgl. Haase, 1963, 233, Fn. 6.

35 Ebd.

36 Handschriftliche Bemerkung im Einband in Trede, Nothwendige Sprachlehre, 1811, zugänglich Eutiner Landesbibliothek, Sign. VI a 176. Unseres Erachtens stammt diese Eintragung nicht von Trede. Sicherheit kann hier jedoch nur ein Handschriftenvergleich geben.

37 Vgl. Gustav Peters, Geschichte von Eutin, Neumünster, 1958, 131.

38 Christoph Friedrich Hellwag veröffentlichte zahlreiche medizinische, physiologische, physikalische und mathematische Schriften. Vgl. von Bippen, 1859, 201. Vgl. außerdem BLO, 1992, 298f. Ihn verband eine „achtungsvolle Freundschaft […] mit der hochbegabten Grafin Luise Stolberg“ (von Bippen, 1859, 202). Vgl. auch Brigitte Schubert-Riese, Das literarische Leben in Eutin im 18. Jahrhundert, Neumünster, 1975, 11ff.; sowie und insbesondere Peters, 1958, 148f.

> Als Geschenk von dem Herrn Verfasser Justizrath Trede hierselbst besitzt dieses Exemplar C.F. Hellwag; Eutin d. 4, Mart.[sic!] 1811.[39]

Vor der Drucklegung sollen bereits einige Manuskripte existiert haben, wie Haase bemerkte. Trendelenburg habe „handschriftliche Vorarbeiten Tredes aus den Jahren 1793, 1794 und 1797 in der Hand gehabt."[40] Die *Provinzialberichte* erwähnen, dass Trede an seinem Werk „bereits 1797 und früher arbeitete".[41] Wirklich belegen lässt sich die Existenz wenigstens eines Manuskriptes, dass Hellwag spätestens 1804 besaß, denn in einem Protokoll vom 30. November 1804 zu einer Veranstaltung der *Eutiner Litterärgesellschaft*[42] schreibt Hellwag:

> Bey unserer ersten Zusammenkunft vor 3 Wochen war die Rede […] von Just. Rath. Tredes allgemeiner Sprachlehre […] und [ich wählte] vor 8 Tagen, da man sich bey mir versammelte die Vorlesung eines von Trede selbst entworfenen Aufsatzes über die Grammatik, den ich abschriftlich besitze.[43]

Dabei habe Trede, so Hellwag weiter, die „Abhandlung über die Grammatik […] vor 10 Jahren aufgesetzt"[44], wobei er bemerken müsse, „daß er sie umgearbeitet hat und weiter ausarbeiten will, in der alten Form nicht mehr gelten läßt."[45] Demzufolge muss ein erstes Manuskript spätestens 1794 existiert haben. Dem *Biographische[n] Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg* zufolge habe Trede an seinem „Hauptwerk […] fast dreißig Jahre gearbeitet".[46] Das heißt, dass Trede frühestens 1781 mit der Arbeit an seiner *Sprachlehre* begann, im Jahr der Erstveröffentlichung der *Kritik der reinen Vernunft* Kants.

Dreier Briefe zufolge existierten mindestens drei Exemplare einer – wahrscheinlich umgearbeiteten – Version um das Jahr 1800. Mit einem Schreiben vom 02.02.1800 übersendet Trede von Gerstenberg nämlich eine Kopie eines Aufsatzes zur Durchsicht.[47] Eine Abschrift vermutlich derselben Version verschickte er am 02.03.1800 auch an Hellwag mit

39 Handschriftliche Bemerkung im Einband in Trede, Nothwendige Sprachlehre, 1811, zugänglich in der Eutiner Landesbibliothek, Sign. VI a 176.
40 Haase, 1963, 234. Vgl. Trendelenburg, 1867, 46.
41 Provinzialberichte, 4, 1816, 399.
42 Vgl. hierzu Peters, 1958, 152f.
43 Vgl. Protokoll über die Veranstaltungen in der 3ten Zusammenkunft der Litterärgesellschaft d. 30 November 1804 bey Hellwag. Liegt in der Eutiner Landesbibliothek vor. Ohne Signatur.
44 Ebd.
45 Ebd.
46 *BLO*, 1992, 758.
47 Siehe unten.

der Bitte „bey Durchsicht und Prüfung derselben […] Bemerkungen darüber niederzuschreiben“.[48] Trede schreibt weiter:

> Demnächst haben Sie wohl die Güte, den Aufsatz an H. Geh.-Rath Jacobi und H. Bredow zur Einsicht zu geben. Für ersteren werde ich auf Verlangen eine eigene Abschrift besorgen.[49]

Ob diese Abschrift für Jacobi existierte, konnte nicht ermittelt werden. Hellwag ist der Bitte im Übrigen nachgekommen, wie einem, hier vollständig zitierten, Brieffragment aus Tredes Hand vom 26.03.1801 zu entnehmen ist:

> … Vielen Dank für die Bemerkungen zur allgemeinen Grammatik. Wenn sich mehr solche Mitarbeiter finden, könnte vielleicht aus der Sache noch etwas werden. Ein ander Mal mehr davon, itzt fehlet mir ganz die Zeit.
>
> Mit vollkommenster Ergebenheit bin ich stets
> der Ihrige
>
> Oldenburg, den 26 März, 1801
>
> LBTrede[50]

Hieraus ist zu ersehen, dass Trede sehr lange und durchaus hadernd an seinem Werk arbeitete. So findet sich im *Lexikon der jetztlebenden Schleswig-Holsteinischen und Eutinischen Schriftsteller* von Kordes, erschienen 1797, die auf Mitteilung basierende Bemerkung: Trede …

> … [a]rbeitet an einer philosophischen Sprachlehre, welche wahrscheinlich bey seinem Leben nicht erscheinen wird.[51]

Die *Sprachlehre* wurde zur Abfassungszeit zumeist als „allgemeine Grammatik“ bezeichnet. Inwiefern sie als solche von den Personen in seinem Umfeld, mit denen sich Trede austauschte, auch aufgefasst wurde, ist indes zweifelhaft. Denn wie der Rektor der Gelehrten- und Bürgerschule zu Eutin Meyer zum Tode des Philologen Georg Ludwig König berich-

48 Brief Trede an Hellwag, 2.3.1800. Liegt in der Eutiner Landesbibliothek vor. Sign. Autogr. IV 45.2.
49 Ebd.
50 Brieffragment, Trede an Hellwag vom 26.03.1801. Liegt in der Eutiner Landesbibliothek vor. Sign. Autogr. IV 45.3.
51 Kordes, 1797, 347.

tet,[52] soll dieser in seiner lateinischen Übersetzung der Kantischen Rechtslehre von 1799 mit dem Satz: „Novi virum doctum, eundemque philosophum, qui hunc lapidem melioribus auspiciis, ut mihi quidem videtur, diu versavit;“[53] Trede gemeint haben. Dieser Satz steht im Kontext eines direkten Vergleichs mit den Bestrebungen Leibniz' nach einer lingua universalis,[54] sodass die Vermutung nahe liegt, wenn in dem Satz tatsächlich Trede gemeint ist, König der Auffassung war, dass Trede mehr als eine allgemeine Grammatik im Sinn hatte.

Ungeachtet dessen wurde die Sprachlehre im Sinne einer allgemeinen Grammatik aufgefasst und für Gelehrtenkreise neben anderen Werken als eines der „allgemeineren, vorzüglicheren und in irgend einer Hinsicht merkwürdigeren Schriften“[55] auch von nicht unwichtiger Stelle durch Wilhelm Traugott Krug im Rahmen seiner Literaturnotiz zu seinem Versuch einer systematischen Enzyklopädie der Wissenschaften als solche beworben,[56] sodass nicht verwunderlich ist, dass sie auch von den ersten Rezensenten so verstanden wurde, wie im Folgenden genauer dargelegt werden soll.

52 Vgl. Meyer, Einladung zu der auf den 25. und 26. März festgesetzten öffentlichen Prüfung sämmtlicher Klassen der vereinigten Gelehrten- und Bürgerschule zu Eutin, 1850, 27.

53 König, Elementa Metaphysica Iuris Deoctrinae, Auctore Immanuele Kantio. Latine vertit G. L. Koenig, Collabor. Gymnas. Oldenburgens. 1799, VIII.

54 Vgl. König, Elementa Metaphysica Iuris Deoctrinae, Auctore Immanuele Kantio. Latine vertit G. L. Koenig, Collabor. Gymnas. Oldenburgens. 1799, VIIf.

55 Krug, Enzyklopädisch-szientistische Literatur. Erstes Heft die enzyklopädisch-philologische Literatur enthaltend. 1804, IXf.

56 Vgl. Krug, Enzyklopädisch-szientistische Literatur. Zehnter und letzter Heft die Zusätze und Berichtigungen zu den ersten neun Heften enthaltend. 1819, 14.

Die *Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre* erschienen 1811 anonym als Werk des eutiner Justizrats und Kantianers Ludwig Benedict Trede. Nach etwa dreißigjähriger Bearbeitungszeit legte er damit in Anknüpfung an Kants *Kritik der reinen Vernunft* eine Schrift vor, die nach eigenen Angaben die notwendigen Gesetze des Denkens und Anschauens beinhalten soll, um Wörter zu bilden und miteinander zu verbinden. Dabei geht Tredes Schrift weit darüber hinaus, präsentiert sie doch eine Art *ars inveniendi* im Sinne Leibnizens, durch die sich ausnahmslos alle reinen Begriffe aus den kantischen Kategorien ableiten lassen. Tredes komplexer Darstellung des Themas und seiner innovativen Herangehensweise ist der Umstand geschuldet, dass die Sprachlehre von seinen Zeitgenossen und Nachfolgern weitestgehend missverstanden wurde und letztlich in Vergessenheit geraten ist.

Der vorliegende Band beinhaltet zu allererst einen Nachdruck der *Vorschläge zu einer nothwendigen Sprachlehre,* aber auch eine umfassende und einleitende Kommentierung. Diese bietet eine Aufarbeitung der historischen Rezeptionsgeschichte der *Vorschläge,* linguistische Einordnungen zu Tredes Sprachverständnis sowie philosophische Interpretationen und Analysen der logischen Struktur der *Sprachlehre,* die von Jakob Meier und Sebastian Simmert besorgt wurden.

ISBN 978-3-86977-284-4

9 783869 772844

www.uvhw.de